

„Ultras sorgen für Stimmung“

INTERVIEW: Zwei Pädagogen arbeiten in Bielefeld für eine positive Fan-Kultur

■ Bielefeld. Die beiden Pädagogen Jörg Hansmeier (40) und Ole Wolff (41) leiten das Bielefelder Fanprojekt. Unsere Redakteure Matthias Bungeoth und Hubertus Gärtner sprachen mit ihnen über aktuelle Stimmungen und Entwicklungen in der Szene. Auch das Thema Gewalt war nicht tabu.

Herr Wolff, Herr Hansmeier, der berühmte englische Literat Nick Hornby hat einmal geschrieben, Fußballteams seien sehr einfallreich, wenn es darum gehe, ihren Fans großen Kummer zu bereiten. Teilen Sie diese Einschätzung?

WOLFF: Das liegt in der Natur der Sache. Wenn man in Bielefeld wohnt und dort die Bundesliga-Spiele besucht, kann man das leider besonders oft erleben.

Auf der anderen Seite wird kolportiert, Fußballfans seien beschränkt. Nicht alle, aber viele...

WOLFF: Das stimmt überhaupt nicht. Wenn man sich die Fan-Entwicklung der letzten Jahre anschaut, dann muss man sagen, dass die Kreativität der Fans mit Sicherheit zugenommen hat.

Ihr Projekt existiert seit fast zwölf Jahren. Es soll eine positive Fan-Kultur entwickeln. Sind Sie vorangekommen?

HANSMEIER: Eindeutig ja. Natürlich müssen wir an dem Thema weiter arbeiten. In Bielefeld haben wir aber schon eine sehr positive Fan-Kultur erreicht. Es gibt ein großes Netzwerk an Organisationen, die sich um die Fans kümmern.

Wie viele Fans betreuen Sie?

HANSMEIER: In der Hauptsache kümmern wir uns um die Aktivszenen. In Bielefeld sind das gut 200 Personen. Sie leben nur für den Fußball. Weil Arminia Bielefeld schon im vierten Jahr ununterbrochen in der 1. Bundesliga spielt, ist die Anziehungskraft des Klubs gestiegen. Wir sehen immer neue Gesichter.

WOLFF: Im Gegensatz zu den älteren haben viele junge Arminen-Fans noch nie einen Abstieg erlebt. Sie haben noch nicht gelernt, mit wirklich negativen Ereignissen umzugehen. In der aktuellen Situation, die sportlich prekär ist, erklärt das vielleicht den einen oder anderen Wutausbruch.

Wer über Fußballfans redet, der wird auch schnell mit der Diskussion über Gewalt konfrontiert. Die Zahl der gewaltbereiten Fans in den Bundes- und Regionall-



Engagiert: Ole Wolff (l.) und Jörg Hansmeier halten den Wimpel ihres Vereines hoch. FOTO: ANDREAS FRÜCHT

gen beträgt annähernd 12.000. Sie ist in den letzten Jahren in etwa konstant geblieben. Können Sie das so hinnehmen?

WOLFF: Als 1992 das Nationale Konzept für Sport und Sicherheit geschrieben wurde, auf das sich unser Fanprojekt heute noch in seiner Arbeit bezieht, war das Gewaltniveau mit Sicherheit viel höher. Es gab viel mehr Körperverletzungen. Die Gewalt heute ist anders. Es geht mehr um Sachbeschädigung oder das weite Feld des Landfriedensbruches, in anderen Städten auch um illegales Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

HANSMEIER: Bei Veranstaltungen mit der Dimension eines Bundesligaspiels bleibt es nicht aus, dass es manchmal zu Reibe-

reien zwischen Menschen innerhalb und außerhalb der Stadien kommt. Das gilt erst recht, wenn Alkohol im Spiel ist. Echte Fan-Gewalt – zum Beispiel Massenschlägereien – kommt in einem Bundesligastadion heute eher selten vor. Das liegt zum einen an der Überwachung, zum anderen aber auch daran, dass sich die gegnerischen Fans kaum noch über den Weg laufen.

An dieser Stelle müssen wir über die Ultras sprechen. Nach Angaben der Polizei nimmt sowohl ihre Zahl als auch ihre Aggressivität zu. Wie kommentieren Sie das?

WOLFF: Die Ultra-Bewegung bildet eine eigenständige Subkultur in der Szene. Sie ist Anfang der neunziger Jahre zunächst

von einigen deutschen Fan-Klubs aus Italien als Gegenbewegung zu den Hooligans übernommen worden. In deutschen Stadien wird die Unterstützung des Vereins heute in erster Linie von den Ultras initiiert. Ihre Zahl beträgt in manchen Städten mehrere tausend Personen.

Was zeichnet die Ultras aus?

WOLFF: Keineswegs sind alle Ultras gewalttätig. Sie sind am Erlebnis orientiert. Dazu gehört bei ihnen, dass man gerne mal provoziert. Es gibt unter ihnen mit Sicherheit aber auch Leute, die über die gesetzlich zulässigen Grenzen hinausgehen wollen und Gewalt suchen. Aus unserer Sicht sind das im Bielefelder Bereich, soweit sie zur Aktivszenen zählen, um die zehn, anlassbezogen aber auch mal deutlich mehr. Darüber hinaus gibt es aber immer auch Mitläufer. Unser Ziel ist es, diesen Kreis möglichst klein zu halten.

HANSMEIER: Die Aktivitäten der Ultras darf man nicht nur unter dem Gewalt-Aspekt betrachten. Die Ultras sorgen wesentlich für die gute Stimmung im Stadion. Sowohl in Bielefeld wie in anderen Städten. Die Vereine profitieren von ihrem Einfallsreichtum und Choreografien.

Die Aufgaben der Fan-Projekte

■ Das Fan-Projekt Bielefeld e.V. existiert seit 1996. Es wird jeweils zu einem Drittel durch Mittel des Landes NRW, der Stadt Bielefeld und der Deutschen Fußball-Liga finanziert. Ähnliche Projekte gibt es in vielen Städten, in denen Fußball-Traditionsklubs zu Hause sind. Zentrales Ziel ist die För-

derung einer positiven Fankultur. Im Bielefelder Fan-Projekt sind zwei Hauptamtliche und vier Honorarkräfte beschäftigt. Sie kümmern sich nicht nur um Fan-Betreuung, sondern auch um Fan-Post, deutsch-polnischen Fan-Austausch und die Organisation von Fahrten junger DSC-Fans.